

Der sudetendeutsche Fischer

Die Zeitschrift für Binnenfischerei, Fischzucht, Teichwirtschaft, Fluß- und Bachfischerei sowie Fischverwertung im Sudetenland.

Amtliches Organ des Landesfischereiverbandes Sudetenland und sämtlicher angeschlossenen Gliederungen.

Erscheint zum 1. eines jeden Monats, Bezugspreis vierteljährlich *R.M.* 0.55 ausschließlich Postzustellgebühr, Einzelnummer 20 *Rpf.*, Schriftl. u. Anzeigenverwaltung: Reichenberg, Hablau 13.

Folge 11.

Zeitmeritz, am 1. November 1940.

18. Jahrg.

Dem Regensburger Fischmarkt.

Von Ottokar Schubert.

Größere westliche Gebiete unseres Sudetenraumes wurden zur bayerischen Ostmark geschlagen und gravitieren heute mit vielen Belangen nach Regensburg. Dies selbstverständlich auch fischereilich. Wir bleiben aber trotzdem mit diesen Gebieten ideell verbunden und dies nicht nur mundartlich, sondern auch deshalb, da uns durch viele Jahrhunderte ein gemeinsames Schicksal umschloß. Größere Gebiete unseres engeren Sudetengaus sind ferner der Reichsbahn- und der Reichspostdirektion Regensburg angegliedert, so daß sich aus allen diesen Umständen heraus ein sehr lebhafter Nachbarverkehr mit Regensburg entwickelt. Es lohnt sich daher auch, in dieser ehemals freien alten deutschen Reichsstadt, den Fischmarkt zu besuchen.

Im Regensburger Raume münden in die Donau drei starke Seitenflüsse ein, und zwar sind dies der Regen, die Naab und die Laber. Der Regen fließt am linken Ufer gegenüber der Stadt Regensburg ein. Die Naab erreicht die Donau nur wenige Kilometer ober der Stadt bei Marienort. Die Laber endlich rauscht 1.5 km ober der Naab zur Donau.

Die Quellen des Regen und der Naab liegen ja in ihren Hauptadern im Sudetengebiet. Der Große Regen entspringt am Panzer nördlich von Eisenstein und ihm ist auch der Teufelssee durch den von ihm abgehenden Seebach tributär. Der Kleine, der Schwarze und der Weiße Regen sind weitere seiner Quelladern. — Die Naab entspringt als Waldnaab oder Böhmisches Naab im großen, einsamen Waldmassive des Entenbühlberges unweit Neu-Windischgrätz (Gemeinde Paulusbrunn, Bezirk Tachau). Mit ihr vereinigen sich die vom Ochsenkopf des Fichtelgebirges kommende Fichtelnaab und die Heidenaaab, die in der Massen Heide bei Remenat entsteht. Sowohl der Regen, als auch die Naab empfangen wasserreiche Seitenbäche aus dem Böhmerwalde.

Wenige größere Städte gibt es, die fischereilich so günstig liegen wie Regensburg und es spielt hier die Fischerei für die 101.000 Köpfe starke Bevölkerung eine Rolle.

Unweit der Donau erreicht man in Regensburg einen kleineren, an der Ausmündung der Replerstraße gelegenen kleineren Platz, den „Fischmarkt“. Ihn schmückt der aus dem frühen 17. Jahrhunderte stammende schöne „Fischbrunnen“, der von einem besonders alten Gitter umfriedet ist. (siehe Abbildung). Hier werden allwöchentlich, Dienstag und Freitag, die Fischmärkte abgehalten. Die Flußfische kommen aus der Donau, aus dem Regen, aus der Naab und deren Nebenläufen. Die teichreiche Oberpfalz liefert insbesondere zur Saisonzeit Teichfische an. Die Oberpfalz besitzt große Teichwirtschaften, die besonders Karpfen und Schleien in großen Posten produzieren. Es erfreut sich dort der Schwarzenfelder Karpfenstamm besonderer Beliebtheit.

Die Fischzucht im Marchtal.

Von Franz Thiel, Pohsdorf.

Für die Volksernährung war die Fischzucht im Mittelalter von großer Bedeutung, da sie ein gutes und billiges Fleisch für die breiten Massen lieferte; denn in den Flüssen, Bächen und Teichen gab es Forellen, Krebse, Hechte und Karpfen in genügender Menge. Der Name „Arabesboach“ im Sudetengau erinnert uns noch heute an diese Tiere, die aber meist eine Seltenheit sind.

Um 1200 werden auch Seringe eingeführt; im Gegensatz zu diesen nannte man unsere Fische, die zum Verkauf ausboten wurden, allgemein „grüne Fische“; sie mußten auf öffentlichen Plätzen und Gassen verkauft und durften nicht verstoßen in die Häuser getragen werden. Orte mit einer großen Fischzucht besaßen eigene Rechte und Gesetze, die sich das Volk selbst im Laufe der Zeit schuf (z. B. in Südmähren an der Thaha in Wisternitz).

Führend in der Fischzucht waren die Klöster in Italien, die es auch beim Papste in Rom durchsetzten, daß die Fische als Fastenspeise betrachtet wurden; es waren also mehr wirtschaftliche Gründe maßgebend, als die Kirche die Fastenspeisen regelte. Die Zisterzienser aßen statt des Fleisches nur Fische, die sie gut bereiten konnten.

Der Fischfang war ein Vorrecht der Grundherren und der Städte; selbst die Ortsbäche gehörten dem Herren, der sie gegen einen Jahreszins verpachtete. Die Städte hatten Fische im Wallgraben, der ja mit Wasser gefüllt war, und übten den Fischfang in allen fließenden Gewässern innerhalb der Gemeindegrenzen aus.

Gegen Ende des Mittelalters gab es in Nordmähren zahlreiche Teiche, die in den Niederungen lagen und ihr Wasser von den Flüssen und Bächen zur Regenzeit erhielten; sie schützten also die Orte vor Überschwemmung und Hochwasser. Im Marchtal, um Schönberg, Nussee, Hohenstadt und Lomigsdorf sah man viele Teiche, die zur Fischzucht geeignet waren, weil das helle und reine Gebirgswasser besonders den Fischen guttat.

Die Herren von Tunzl, denen um 1450 Hohenstadt, Brünnes und die anderen Orte gehörten, förderten diesen Wirtschaftszweig, legten Teiche an, ließen die Dämme ausmauern und sorgten für eine gute Brut; sie führten im Wappen zwei Fische, sodaß wir sie mit Recht als die Begründer der Fischzucht im Marchtal betrachten können. Noch heute sieht man im Landschaftsbilde Überreste von jenen Dämmen, die einst unsere Ahnen bauen mußten (vergl. die Sage vom Zaworschitzer Teich bei Hohenstadt und das Bild im Brünnener Landesmuseum). Zwischen Frankstadt und Schönberg heißt noch immer die Straße „Am Damm“.

Die Bauern besserten die Dämme aus, halfen beim Fischen, holten die Brut aus der Ferne herbei, führten die größeren Tiere von einem Teich zum anderen und waren verpflichtet, eine bestimmte Menge dem Grundherren abzukaufen. Die Gemeinde Frankstadt gab der Stadt Mähr.-Schönberg jährlich 32 Schock 3 Mandeln von den Teichen neben dem Rabenseisentwasser.

1548 sagte Johann von Bernstein, eines der reichsten Grundherren Mährens, von der Fischzucht: „Ich lege überall auf meinen Gütern Teiche an und betreibe die Fischzucht, die nur geringen Aufwand kostet, aber dafür reichen Nutzen trägt.“ Um 1590 herrschte im ganzen Lande Überfluß an Fischen, die gar nicht verkauft werden konnten.

In Hohenstadt versammelten sich am „Schwarzen Sonntag“ die Mitglieder der Fleischhauerzunft und erhielten von der Herrschaft Hohenstadt ein Schock Karpfen und ein Schock Hechte; später stellte sie aber diese Abgabe ein.

Der 30jährige Krieg brachte eine große Unordnung in den ganzen Wirtschaftsbetrieb, die Teiche verlüderten, die Leute fingen sich eigenmächtig Fische, es fehlte an Arbeitskräften und in den Untertanen steckte viel Troß und Widersetzlichkeit. Da gingen die Adeligen oft mit Strenge und Härte vor, um geordnete Verhältnisse herbeizuführen; viele Teiche blieben öde liegen, weil es an der notwendigen Brut fehlte.

1651 besaß die Herrschaft Hohenstadt folgende Fischteiche:

Stadt-Teich	besetzt mit 230 Schock 31 Stück Karpfen,
Zatvorschitzer Teich	" " 250 " — " " ,
Lesnitzer Teich	" " 100 " — " " ,
Lescher Teich	" " 200 " — " " ,
Dubitzker Teich	" " 200 " — " " und
Kaaber Teich	" " 150 " — " " ;

daneben hatte sie noch 7 Streckteiche und 7 waren öde und vielfach mit Gras bewachsen; Teiche gab es damals in Zautke, Kolleschau, Lesnitz, Witteschau und Lomigsdorf; auch der Zatvorschitzer war teilweise eine Hutweide für die angrenzenden Gemeinden; Hohenstadt und Krumpach führten wegen eines Teiles gegen Gr.-Heilendorf 1654 Prozeß.

Viele Fische wurden in den Gebirgsdörfern, wo es keine Teiche gab, verkauft; denn in der Zeit der Gegenreformation mußten die Fastengebote streng eingehalten werden.

Die March hatte um 1679 ausgezeichnete Lachsforellen, die auch in die herrschaftliche Küche kamen und bis nach Brünn oder Olmütz verschickt wurden. Die Aufsicht über alle Fischteiche und Bäche hatte ein eigener Fischmeister, der aber damals ein „unbrauchbarer Kerl“ war; er tat nichts und ließ es ruhig geschehen, daß die Leute Fische stahlen. Die March und die größeren Bäche verpachtete die Herrschaft streckenweise. Die ertragreichste Stelle, wo die besten Forellen gefangen wurden, war die Strecke von Kl.-Möhrau bis zur Hannsdorfer Brücke; diese Fische zeichneten sich durch einen besonderen Geschmack aus.

Den Mangel an tüchtigen Fachleuten erkannte man bei der Herrschaft, wußte aber nicht, diesem Übelstande abzuhelpfen; der Amtmann versprach sich einen größeren Nutzen, wenn die Fischzucht ordentlich betrieben würde. Der Fischmeister hatte eine geringe Besoldung und betrachtete seine Pflichten nur als Nebenaufgabe. Daher blieb alles so, wie es früher war, und man unterließ die Neuerungen, die damals dringend notwendig waren.

Um 1700 reichte eine Pachtstrecke in der March von der Olleschauer Brücke bis zur Hannsdorfer, eine andere von hier bis zum Gericht in Goldenfluß; von diesem Teil betrug die gefangene Menge im Jahr 3 Schock Forellen; oberhalb Halbseit befand sich ein kleiner Bruch, von dem der Heger jährlich 1 Schock ablieferte. Von dem Flützchen zu Krummwasser gab der Pächter früher 26 Stück ab, jetzt aber ein halbes Schock, von Hohenfluß früher 45, nun aber 1 Schock, von Bukowitz ein Schock 15 Stück und von Schreibendorf auch so viel.

Die kleineren Ortsbäche der Eisenberger Herrschaft hatten den jährlichen Pachtzins von einem Schock Forellen vorgeschrieben; da hier die Tiere ein schmackhaftes Fleisch hatten, gab es zahlreiche Diebstähle. Darum bestellte die Herrschaft am 3. August 1714 einen Fischmeister, der eine bessere Entlohnung bekam (jährlich 15 fl., 3 Maß Schmalz, 2 Rufen Salz, 6 Mezen Korn und 2 Mezen Gerste).

Neben den Gemeinden, die gewöhnlich den Ortsbach gepachtet hatten, waren noch drei Einwohner von Eisenberg Pächter von dem Fischwasser. Der Nutzen im Eisenberger Herrschaftsgebiet betrug im Jahr 99 fl. 18 kr. 1 hlr., 1715 aber 198 fl. 59 kr. 3¼ hlr.

Am 21. März 1715 schickte der Amtmann von Eisenberg 5 Schock marinierte Lachsforellen und Aischen — gut in Fässern verpackt — nach Wien, Sternberg und Feldsberg in die fürstliche Küche. Damals gab es folgende Karpfenteiche: Dubrawitz: 17 Schock, 2 Stück; Bartelsdorf: 30 Schock; Eisenberg: 8 Schock, 35 Stück; Nilles: 22 Schock, 54 Stück; Buschin: 8 Schock, 30 Stück; Märzdorf: 29 Schock (war ein Streckteich), in Olleschau machte man aus dem Teich eine Wiese. Brutteiche: Zakrysker mit 30½ Schock, Bukowitz mit 10 Schock, Tschödrich mit 6 Schock, Nilles mit 6 Schock einjährig, Rabenau mit 3 Schock, Dörrhäuselteich mit 20 Schock; nur der Hosterlitzer und Janitschkowsker waren infolge des Schlammes ganz wüste.

Als am 4. November 1719 der Amtmann 4 Teiche ausfischen ließ, waren die Tiere durchschnittlich nur 1¼ Pfund schwer (Karpfen). Diese traurige Tatsache rechtfertigte der Fischmeister mit dem harten Wasser in den Teichen.

Der Lomigsdorfer Teich war wüst und leer; die Straf gelder der Bauern waren höher als der Zins von dem Gras. Die Forellengewässer in Zautke, Rohle, Lesnik, Tattenik sowie die March und Zhose ergaben einen Jahresnutzen von 79 fl. 10 kr.; die Herrschaft Hohenstadt besaß 2 Forellenteiche in Hochstein, der in Lomigsdorf und Klösterle war öde; in Hohenstadt gab es einen großen Fischbehälter, wo die Tiere aufbewahrt und dann verkauft wurden.

Die heißen Jahre um 1720 brachten zahlreiche Gewitter und Überschwemmungen, die der Fischzucht einen schweren Schaden zufügten; die Folge war ein Rückgang, weil einige Teiche nicht genug Wasser hatten; man bebaute sie mit Hafer oder ließ sie als Wiese liegen. Ein Bericht vom 6. Jänner 1721 klagte, daß im Marchfluß die Wehren und Wasserriesen verfallen waren; die Zucht der Lachsforellen ging immer mehr zurück; die fürstliche Küche nahm nur solche von 3 Pfund Gewicht an; von dem Flußstück Krummwasser—Oleschau entrichteten die Pächter jährlich an Zins 40 fl. und gaben außerdem noch dazu 15 Lachsforellen und 3 Schock Äschen (Ordinariforellen).

Aus dem Dubrawitzer Teich machte die Herrschaft 1723 eine Hutweide, während sie die von Tschödrich, Hanauschendorf und Rothwasser seit Jahren nicht mehr besetzte und öde liegen ließ. Für die Fischzucht bestanden nur mehr folgende Teiche: Märzdorf, Eisenberg, Nikles, Bartelsdorf, Studinke, Buschin, Rabenau und der Forellenteich in Nikles; ein Schock Karpfen kostete damals 2 fl.

Zwischen dem Eisenberger Amtmann und dem Rentmeister entbrannte 1732 ein Streit wegen der Lachsforellen, weil der erste ohne Befugnis darüber nach seinem Gutdünken entscheiden und verfügen wollte; das Recht über diese Fische beanspruchte aber der Rentmeister. Beide fingen sich für ihre eigene Küche genug Forellen.

Nach einem Bericht des Jahres 1747 hatte die Eisenberger Herrschaft folgende Fischteiche:

Ort:	Hechte (Schock)	Karpfen (Schock)	
Dubrawitz	1.45	23	
Bartelsdorf	3	22	
Märzdorf	—	108	} Brut
Eisenberg	—	184	
Nieder-Nikles	—	143	
Buschin	—	270	} Streckteiche.
Dörrhäufelteich	—	200	

Der Rabenauer Strichteich war ausgetrocknet und nicht besetzt, der in Bukowitz lag wegen Wassermangel öde und wurde vom Meierhof in Frieße wegen des Grases benutzt, in dem Teich bei Studinke („Zabritzer“) gab es 30 Stück Karpfen; in dem Forellenteich von Ober-Nikles hatte die Herrschaft 1.3 Schock und in dem bei Tschödrich 3 Schock.

Die 5 Teiche bei Johrnsdorf lieferten 1750 noch 120 Schock Forellen; der Fischnutzen im Eisenberger Gebiet betrug 99 fl. 17 kr. — Unkosten 5 fl. 45 kr. und 1754 gar nur 28 fl. 18 kr. bei 2 fl. 45 kr. Auslagen.

In diese Zeit fällt die Reform des ganzen Wirtschaftslebens, das eine tiefgehende Veränderung in unserem Gebiete hervorrief; es war der Anfang vom Zusammenbruch des mittelalterlichen Wirtschaftsbetriebes, den das Sturmjahr 1848 beendete. Meierhöfe wurden zerstückelt, die Dreifelderwirtschaft durch den Anbau von Alee und Kartoffeln beseitigt, die Hutweiden aufgelassen und die Teiche in Wiesen verwandelt; doch geschah dies sehr langsam, weil der Bauer zu sehr am Althergebrachten hing und den Neuerungen nicht traute; er verstand nicht ihre Bedeutung und widersetzte sich vielfach dem Geiste der Neuzeit.

Die 3 Teiche bei Studinke waren 1706 besetzt, 1707 aber öde, 1714 wieder voll Fische, 1730 mit Haser bebaut, 1732 mit Fischen besetzt, 1739 mit Strauchwerk bewachsen, nach 1742 ganz trocken und nicht mehr zum Fischen benutzt; der Rabenauer Teich war seit 1731 trocken.

In den Kriegen mit Preußen kümmerten sich die Beamten wenig um die Teiche und um die Fischzucht, sie hatten andere Sorgen. Das benutzten die Pächter der Fischteiche und behaupteten 1770, sie wären ihr Eigentum.

Die Offiziere, die während dieser schweren Zeit häufig im Eisenberger Schloß einquartiert wurden, erhielten vom Amtmann Forellen aus Bohutin und Krebse aus Schildberg. Diese hatten einen besonderen Geschmack.

Am Fangerlohn bezahlte der Eisenberger Amtmann 1781 für 15 Stück Lachsforellen 3 fl. 45 fr. Der Fischnutzen bei der Herrschaft Muffee betrug in den Jahren 1776—1781 noch immer 935 fl. 18 fr.; hier gab es folgende Teiche:

Ort	Schock		Ort	Schock	
	Sechse	Karpfen		Sechse	Karpfen
Groß-Pinke	20	140	Jannerteich*)	—	30
Schönwald	20	120	Rotwitschnit*)	—	30
Plawater	12	50	Steinmeyer*)	—	5
Böhm.-Liebau	10	33	Loschauer*)	—	10
Rößter	9	33	Waldteich b. B.-Liebau	—	10
Polleitz*)	—	40	Witker*)	—	20
Welleborz*)	—	5	Hakloweher*)	—	10
Klopper-Schafsteich*)	—	10	Muedler*)	—	40
Klopper — Großer*)	—	40	Neuhofen*)	—	20
Judenteich*)	—	40			
Beim Dörrhaus					
Radimacz*)	—	13	*) sind Streckteiche, Forellenteiche keine.		
Bei der Schießstadt*)	—	10			

1788 konnte der Eisenberger Amtmann den Fischnutzen in seinem Gebiete mit 74 fl. 35 fr. 4½ Heller angeben. Die Teiche waren teilweise aufgelassen, Gras wuchs da und wurde den Bauern gegen einen Jahreszins überlassen; doch gab es noch immer genügend Teiche hier, so in Eisenberg 2, Dubrawitz 2, Bartelsdorf 1, Olleschau 1, Buschin 1, Studinke 5, Bukowitz 1, Rabenau 2 und Märzdorf 1; es waren meist kleinere Teiche, die bei einem Feuer in der Gemeinde gut verwendet werden konnten. Forellenteiche hatte Tschödrich 1 und Nikles 2; der in Eisenberg wies eine warme Quelle auf, sodaß sich hier im Winter kein Eis bildete.

Der Eisstoß war für die Fische immer eine große Gefahr, da er mit den Forellen stark aufräumte und viele zugrunde gingen; da mußten die Beamten stets ermahnt werden, sie sollten gut aufpassen, damit der Eisstoß glimpflich verlaufe. Das Holzflößen beeinträchtigte gleichfalls die Fischzucht und vernichtete viele Fische.

Der heiße und trockene Sommer im Jahre 1790 ließ viele Bäche und Teiche austrocknen, sodaß die Tiere starben.

Im Jahre 1805 erhielt die Herrschaft Hohenstadt für verkaufte Fische 4480 fl. 17 fr.; hier wurde die Fischzucht noch fleißig betrieben; doch erwähnt der Amtmann, daß die Karpfenteiche zum größten Teil aufgelassen wurden; dafür gewann man viel Gras und baute in die trockenen Felder Haser oder Korn. So änderte sich allmählich das Landschaftsbild und mit diesem der Mensch. Nach der Zeit der Aufklärung hielten die Leute nicht mehr so strenge die Fastengebote; man verschmähte die Fische als Nahrungsmittel, die auch vielen zu teuer waren. So kaufte niemand im Jahre 1811 (Geldkrach) Fische, obwohl sie sehr billig waren; die Zeiten waren eben schlecht und jeder mußte den Leibriemen enger schnallen.

1812 nahm die Herrschaft Eisenberg für verkaufte Fische 284 fl. 26 fr. ein, die Ausgaben erreichten eine Höhe von 105 fl. 38 fr.; da wollte der Amtmann das Fischwasser mit den Lachsforellen verpachten. Der Fürst genehmigte am 31. März 1813 nicht den Entwurf, weil er einem Fischmeister die Fischzucht der Herrschaft übertragen

wollte; in Tschödrich gab es damals einen Forellenteich und in Dubrawitz einen für Karpfen (1 Zentner kostete 15 fl.).

Die Bader und Wundärzte holten sich aus den Gewässern gern die Blutegel, die man damals in der Heilkunst so notwendig brauchte.

1838 betrug der Lesnitzer Teich 1592 Quadratflaster. 10 Häusler erhielten je 342 Quadratflaster, der Rest von 1250 Quadratflastern wurde im Jahre 1840 verkauft.

Nach Wolnys Topographie von Mähren hatten 1839 die Teß bei Ullersdorf und Wiesenberg, die Frieße bei Schildberg, die March bei Eisenberg, der Bordbach bei Goldenstein, die Mohra bei Friedland gute Forellen, die March aber noch Karpfen, Hechte, Aale und Welse. Fischottern waren keine Seltenheit im Marchgebiete.

Karpfenteiche hatte die Herrschaft Nussee: den Judenteich (43 Mezen) und den bei der Schießstadt (1½ Mezen), die mit 99 Schock besetzt waren.

Die 8 Teiche um Blanda hatte die Herrschaft in Ackerland und Wiesen verwandelt, um Eisenberg war die Fischzucht eingegangen, die 3 Teiche der Stadt Schönberg hatte man entwässert und für den Getreidebau eingerichtet, Eulenberg besaß einen Teich bei dem Dorfe Hautwitz, Goldenstein wies keine Teiche auf, nur Hohenstadt zählte noch mehrere: Stadtteich: 103 Joch, 712 Quadratflaster; Kleiner: 83 Joch, 1449 Quadratflaster; Zaworschiker: 116 Joch, 528 Quadratflaster; Raaber: 86 Joch, 736 Quadratflaster; Triebendorfer: 25 Joch, 827 Quadratflaster; Dborner: 43 Joch, 858 Quadratflaster; Dubitzer: 156 Joch, 132 Quadratflaster; Přizinek: 7 Joch, 980 Quadratflaster; Zautker: 13 Joch, 500 Quadratflaster; Witteschauer: 20 Joch, 576 Quadratflaster. Darin befanden sich etwas Karpfen, Hechte und Schleihen. Die Herrschaften Janowitz, Johrnsdorf, Mähr.-Trübau, Ullersdorf und Wiesenberg besaßen keine Fischteiche; sie waren in Wiesen und Ackerland verwandelt. Die Industrie trug viel zum Niedergang der blühenden Fischzucht in den Gewässern bei, da die Abfälle und chemischen Stoffe den Tieren schaden. Das Jahr 1848 gab den Gemeinden den Fischfang sowie das Jagdrecht zurück; doch kümmerten sie sich wenig um einen geordneten Betrieb, sondern ließen alles gehen, wie sie es verstanden; wohl versuchten einige Pächter eine regelrechte Fischzucht einzuführen, doch scheiterte dieser Anfang an dem Unverständnis und der Boshaftigkeit der Mitmenschen, die in einem Falle Chlorkalk in den Bach warfen.

Quellen: Herrschaftsakte Eisenberg, Hohenstadt und Nussee im Fürst Liechtensteinischen Hausarchiv.